

Studium des Neuen Testaments Einführung in die Methoden der Exegese

Aktualisierte und revidierte Ausgabe

Herausgegeben von
Heinz-Werner Neudorfer und Eckhard J. Schnabel

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage R. Brockhaus Wuppertal
und Brunnen Gießen

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.ddb.de abrufbar.

© 2006 R. Brockhaus Verlag Wuppertal
Satz: Eckhard J. Schnabel, Deerfield/Chicago,
und Oliver Roman, Urbach
Umschlaggestaltung: Stefan Willems, Düsseldorf
Druck: Finidr, s. r. o., Tschechien
ISBN-10: 3-417-29430-4 (R. Brockhaus)
ISBN-13: 978-3-417-29430-9 (R. Brockhaus)
ISBN-10: 3-7655-9430-X (Brunnen Verlag)
ISBN-13: 978-3-7655-9430-4 (Brunnen Verlag)
Bestell-Nr. 229430

Vorwort

Das Neue Testament ist für Christen die Urkunde ihres Glaubens: Zeugnis des Glaubens und Lebens der ersten Christen im 1. Jahrhundert und gleichzeitig normgebende Offenbarung Gottes für alle Christen. Dies war die einhellige Überzeugung der christlichen Kirchen, bis in der Zeit der Renaissance und der Aufklärung kritische Skeptiker viele Aussagen und Texte der Bibel hinterfragten. Trotzdem ist das Neue Testament weiter intensiv analysiert und interpretiert worden, ganze Bibliotheken beschäftigen sich mit dem »Buch der Bücher«. Evangelische Christen sind besonders angehalten, sich intensiv mit dem Neuen Testament zu beschäftigen: Wenn Martin Luther recht hatte, dass die Bibel Gottes Wort ist, »geschrieben und (das ich so rede) gebuchstabet und im buchstaben gebildet, gleich wie Christus ist das ewige Gottes wort, in die Menschheit verhuellet« (WA 48,31), wenn die Bibel also Norm gebende Autorität für Glauben und Leben ist, dann müssen Christen in jeder Generation neu die Bibel lesen und übersetzen, studieren und auslegen, predigen und lehren, im Alltag anwenden und festhalten.

Die Autoren des Sammelbandes treffen sich seit vielen Jahren im Rahmen der Facharbeitsgruppe Neues Testament des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) und vertreten die ganze Breite des theologischen Spektrums der Evangelischen Allianz. Ein Methodenbuch zur Exegese des Neuen Testaments wurde seit langem als dringendes Desiderat empfunden, und zwar nicht nur für Theologiestudenten und Studierende an Bibelseminaren und Bibelschulen, sondern im Blick auf alle, denen an einer gründlichen Auslegung des Neuen Testaments gelegen ist. Viele historisch-kritische Klassiker sind überholt, weil sie neuere methodische Ansätze nicht behandeln. Im angelsächsischen Raum ist die Situation eine andere, wo eine ganze Reihe neuer Methodenbücher erschienen sind, die den aktuellen Stand der Methodendiskussion aufnehmen. Die Beiträge der 1999/2000 erschienenen ersten Auflage wurden auf Tagungen der Facharbeitsgruppe Neues Testament des AfeT diskutiert.

Das vorliegende Buch behandelt die Methoden, mit denen wir die Texte des Neuen Testaments studieren. Das Ziel des vorliegenden Bandes ist es, die klassischen und die neueren Methoden der Exegese des Neuen Testaments darzustellen und anhand konkreter Übungsbeispiele zur eigenen exegetischen Arbeit anzuleiten. Wir wollten kein »Arbeitsbuch« schreiben, in dem neben den Methoden gleich die Inhalte entsprechend der Meinung der Autoren mitgeliefert wird. Die Darstellung der methodischen Einzelschritte umfasst in den meisten Fällen (und nicht notwendigerweise in dieser Reihenfolge): 1. eine Skizze der geschichtlichen Entwicklung des jeweiligen Ansatzes; 2. eine kurze Vorstellung wichtiger Exegeten und ihrer Beiträge, die in der Forschungsgeschichte einflussreich waren;

3. eine Darstellung des methodischen Vorgehens; 4. eine Diskussion der expliziten und impliziten Voraussetzungen des Ansatzes; 5. eine bewertende Darstellung der Relevanz für die praktische Auslegung des Neuen Testaments als Heilige Schrift. Wir haben uns bemüht, die bibliographische Dokumentation von Sekundärliteratur in den Fußnoten auf die wichtigsten Autoren und Titel zu beschränken, wobei Unterschiede in der Ausführlichkeit absichtlich nicht vollständig harmonisiert wurden.

Die Notwendigkeit, eine dritte Auflage der ursprünglich zweibändigen Ausgabe vorzubereiten, zeigt, dass das Buch in Proseminaren und exegetischen Übungen Verwendung gefunden hat. Es ist zu hoffen, dass die um einige Beiträge gekürzte einbändige, revidierte Neuausgabe beim Erlernen der neutestamentlichen Exegese weiterhin als Hilfe geschätzt wird. Oliver Roman hat mit beispielhaftem Einsatz und professioneller Kompetenz die Lektorierung des Buches besorgt. Mirjam Schnabel hat die Register erstellt. Beiden sind die Herausgeber zu Dank verpflichtet. Wenn unser Buch Studierenden der Theologie und Bibellesern hilft, die schriftgewordene Offenbarung Gottes in Jesus Christus in seiner geschichtlichen Eigenart und Konkretheit und in seiner theologischen Bedeutung und bleibenden Relevanz methodisch verantwortlich zu verstehen, auszulegen und zu predigen – gemäß dem Motto von J. A. Bengel: »Wende dich ganz dem Text zu, und wende die ganze Sache auf dich an« –, hat es sein Ziel erreicht.

Heinz-Werner Neudorfer, Dekan, Marbach a.N.

Eckhard J. Schnabel, Professor für Neues Testament, Deerfield/Chicago

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	9
1. Die Interpretation des Neuen Testaments in Geschichte und Gegenwart (H. W. Neudorfer & E. J. Schnabel)	11
1. Das Verstehen von Texten	11
2. Überblick über die Geschichte der Auslegung des Neuen Testaments	14
3. Brennpunkte der gegenwärtigen hermeneutischen Debatte	19
4. Wie verstehen wir das Neue Testament?	25
5. Kurzbibliographie	31
2. Textkritik (G. Hörster)	35
1. Begriff und Aufgabenstellung	35
2. Zur Geschichte der Textkritik	36
3. Die Herstellung antiker Bücher	38
4. Die Handschriften des Neuen Testaments	40
5. Fehlerquellen der Textüberlieferung	48
6. Regeln für textkritische Entscheidungen	48
7. Übungen	49
8. Kurzbibliographie	49
3. Linguistische Methodenschritte: Textanalyse und Übersetzung (H. v. Siebenthal)	51
1. Theoretische Vorüberlegungen	51
2. Die linguistischen Methodenschritte: Textanalyse und Übersetzung	60
3. Bibliographie	94
Anhang	96
4. Historische Analyse I: Die jüdische Mitwelt (R. Deines)	101
1. Vom Spätjudentum zum Frühjudentum: Begrifflichkeit und Forschungsgeschichte	104
2. Die jüdische Geschichte im Mutterland seit dem 2. Jh. v.Chr. und ihre Literatur	108
3. Die jüdische Diaspora und ihre Literatur	130
4. Exegetische Anwendung am Beispiel von Mk 10,35-45	135
5. Übungen	140
5. Historische Analyse II: Die griechisch-römische Umwelt (V. Gäckle)	141
1. Die Quellen	141
2. Übersicht über die hellenistische und römische Zeit	144
3. Religion und Philosophie	154
4. Verwaltung, Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft im Römischen Reich	162
5. Durchführung an einem Beispieltext	175
6. Übung	177
7. Kurzbibliographie	178
6. Geographie, Archäologie, Epigraphik und Numismatik (R. Riesner)	181
1. Einführung	181
2. Geographie	183
3. Archäologie	192

4. Epigraphik	205
5. Numismatik	208
6. Bibliographie	211
7. Der Verfasser und seine Adressaten: Einleitungsfragen (A. D. Baum)	215
1. Der Gegenstand der Disziplin	215
2. Die Geschichte der Disziplin	217
3. Die Ergebnisse im 20. Jahrhundert	225
4. Die Relevanz der Ergebnisse	231
5. Übungen	242
6. Kurzbibliographie	242
8. Traditionsgeschichte (W. Haubeck)	245
1. Die Aufgabenstellung	245
2. Skizze des geistes- und forschungsgeschichtlichen Hintergrunds	247
3. Darstellung des methodischen Vorgehens	249
4. Diskussion der impliziten und expliziten Voraussetzungen	252
5. Exemplarische Durchführung (Mk 10,35-45)	253
6. Relevanz für die praktische Auslegungsarbeit	256
7. Übungen	257
8. Kurzbibliographie	257
9. Literarische Analyse (H. W. Neudorfer)	259
1. Die Aufgabenstellung	259
2. Skizze des geistes- und forschungsgeschichtlichen Hintergrunds	262
3. Darstellung des methodischen Vorgehens	263
4. Zur Problematik der Methode	266
5. Exemplarische Durchführung am Beispiel von Philipper 2,5-11	266
6. Relevanz für die praktische Auslegungsarbeit	269
7. Übungen	270
8. Kurzbibliographie	270
10. Der synoptische Vergleich (A. D. Baum)	273
1. Die Beobachtungen	273
2. Die literarkritische Fragestellung	276
3. Die redaktionsgeschichtliche Fragestellung	281
4. Die historische Fragestellung	284
5. Beispieltext	286
6. Übungen	287
7. Kurzbibliographie	287
11. Die Authentizität der synoptischen Worte Jesu (A. D. Baum)	291
1. Historische Authentizität in der antiken Literatur	292
2. Die historischen Möglichkeiten der Verfasser	295
3. Das Wahrheitsstreben der Tradenten und Verfasser	297
4. Das Verhältnis der Quellenzeugnisse zueinander	304
5. Fazit	308
6. Übungen	308
7. Kurzbibliographie	309

12. Form- und Gattungsanalyse (E. J. Schnabel)	313
1. Die klassische Formgeschichte	313
2. Gattungen im Neuen Testament	318
3. Methodisches Vorgehen	332
4. Exemplarische Durchführung	333
5. Übungen	334
6. Kurzbibliographie	335
13. Rhetorische Analyse (E. J. Schnabel)	337
1. Die Renaissance rhetorischer Analysen	337
2. Die Kategorien der klassischen Rhetorik	341
3. Beispiel: Rhetorische Analyse des Philipperbriefs	344
4. Relevanz für die praktische Auslegung	348
5. Übungen	352
6. Kurzbibliographie	352
14. Die redaktionsgeschichtliche Methode (A. D. Baum)	355
1. Die redaktionsgeschichtliche Schule	355
2. Die Vorgeschichte der Methode	360
3. Die kompositionskritische Dimension der Methode	365
4. Übungen	369
5. Kurzbibliographie	370
15. Soziologische Analyse (C. Stenschke)	373
1. Einführung	373
2. Sozialgeschichtliche Analyse	375
3. Moderne sozialwissenschaftliche Theorien und soziologische Analyse	386
4. Bewertung (Zusammenfassung und Ergänzungen)	390
5. Übungen zu Mk 10,42-45	394
6. Bibliographie	395
16. Neuere Ansätze der Schriftauslegung (E. Hahn)	399
1. Einführung	399
2. Schriftauslegung im Rahmen der Befreiungstheologie	399
3. Die tiefenpsychologische Bibelauslegung	405
4. Schriftauslegung im Rahmen der feministischen Theologie	410
5. Zusammenfassung und Fazit	415
17. Rezeptionsästhetische Analyse (M. Mayordomo)	417
1. Zur Genese leserorientierter Fragestellungen	417
2. Grundprämissen und offene Fragen	418
3. Einige wichtige Positionen	420
4. Vorfragen für eine rezeptionsästhetische neutestamentliche Exegese	425
5. Praktisch-methodische Überlegungen	430
6. Ein Beispiel: Lk 10,38-42	431
7. Kommentierte Bibliographie	436
18. Pseudepigraphie und literarische Fälschung (A. D. Baum)	441
1. Zur Definition	441

2. Zur Täuschungsabsicht frühchristlicher Pseudepigraphen	442
3. Zur moralischen Bewertung literarischer Fälschungen durch ihre Autoren	452
4. Zur Rezeption literarischer Fälschungen durch ihre Leser	456
5. Zu den theologischen Konsequenzen neutestamentlicher Pseudepigraphie	460
6. Resultat	463
7. Übung	464
8. Kurzbibliographie	464
19. Abfassung einer schriftlichen Exegese (H. W. Neudorfer)	467
1. Einführende Bemerkungen	467
2. Exegese von Apg 9,32-35: Die Heilung des Äneas	469
20. Predigtvorbereitung und Verkündigung (G. Maier)	489
1. Aufgabenstellung	489
2. Geschichtliche Entwicklung	489
3. Schritte einer praktikablen Exegese als Predigtvorbereitung	491
4. Exemplarische Durchführung an dem Beispieltext Mk 10,35-45	493
5. Übungen	495
6. Kurzbibliographie	495
Die Autoren	497
Stellenregister	499
Personenregister	513
Sachregister	519

Abkürzungsverzeichnis

ABD	Anchor Bible Dictionary
AGJU	Arbeiten zur Geschichte des antiken Judentums und des Urchristentums
ALGHJ	Arbeiten zur Literatur und Geschichte des hellenistischen Judentums
AncB	Anchor Bible
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt
ANTJ	Arbeiten zum Neuen Testament und Judentum
AThANT	Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments
BA	Bauer, Walter, und Kurt Aland, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Berlin ⁶ 1988
BDR	Blass, F., A. Debrunner und F. Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen ¹⁷ 1990
BETHL	Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium
BHTh	Beiträge zur historischen Theologie
BWANT	Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament
CBQ	Catholic Biblical Quarterly
CNT	Commentaar op het Nieuwe Testament (Kampen)
CRINT	Compendia rerum Iudaicarum ad Novum Testamentum
CSEL	Corpus Scriptorum ecclesiasticorum latinorum
DJD	Discoveries in the Judean Desert
DSD	Dead Sea Discoveries
EdF	Erträge der Forschung
EKK	Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament
ELThG	Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde
EvTh	Evangelische Theologie
ExpT	Expository Times
FRLANT	Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments
EWNT	Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament
FS	Festschrift
HS	Hoffmann, Ernst, und Heinrich von Siebenthal, Griechische Grammatik zum Neuen Testament, Riehen ² 1990
IATG	Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete
ICC	International Critical Commentary
JBL	Journal of Biblical Literature
JETH	Jahrbuch für evangelikale Theologie
JETS	Journal of the Evangelical Theological Society
JJS	Journal of Jewish Studies
JSHRZ	Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit
JSJ	Journal for the Study of Judaism in the Persian, Hellenistic and Roman Period
JSNT	Journal for the Study of the New Testament
JSNT.SS	Journal for the Study of the New Testament. Supplement Series
JSPE	Journal for the Study of Pseudepigrapha
JThS	Journal of Theological Studies
KEK	Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament
KuD	Kerygma und Dogma
LCL	Loeb Classical Library
LN	Louw, Johannes P., und Eugene A. Nida, Greek-English Lexicon of the New Testament Based on Semantic Domains, New York ² 1989

LSJ	Liddell, H. G., und R. Scott, A Greek-English Lexicon, New Edition by H. S. Jones and R. McKenzie, Oxford 1966
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
LXX	Septuaginta
NICNT	New International Commentary on the New Testament
NIDNTT	New International Dictionary of New Testament Theology
NIGTC	New International Greek Testament Commentary
NSS	Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament, W. Haubeck und H. von Siebenthal
NT	Novum Testamentum
NT.S	Novum Testamentum. Supplements
NTD	Das Neue Testament Deutsch
NTS	New Testament Studies
ÖTKNT	Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament
RdQ	Revue de Qumran
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart
SBL	Society of Biblical Literature
SBLDS	Society of Biblical Literature Dissertation Series
SBS	Stuttgarter Bibelstudien
SNTS	Society of New Testaments Studies
SNTS.MS	Society of New Testament Studies. Monograph Series
StUNT	Studien zur Umwelt des Neuen Testaments
SVTP	Studia in Veteris Testamenti Pseudepigrapha
THAT	Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament
ThBeitr	Theologische Beiträge
ThBLNT	Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament
THKNT	Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament
ThR	Theologische Rundschau
ThWNT	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament
TLG	Thesaurus Linguae Graecae
TRE	Theologische Realenzyklopädie
TSAJ	Texte und Studien zum Antiken Judentum
VT.S	Vetus Testamentum. Supplements
VuF	Verkündigung und Forschung
ZAH	Zeitschrift für Althebraistik
ZBK	Zürcher Bibelkommentare
ZNW	Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche

1. Die Interpretation des Neuen Testaments in Geschichte und Gegenwart

Heinz-Werner Neudorfer & Eckhard J. Schnabel

Interpretation (von lat. *interpretatio* »Auslegung, Deutung«) ist einerseits eine einfache Aufgabe, die wir tagtäglich mit Erfolg bewältigen, wenn wir Zeitungen, Romane oder Küchenrezepte lesen, wenn wir am Fernsehen Nachrichten, Reportagen oder Wetterberichte sehen, wenn wir Predigten hören, oder wenn wir uns an einer Unterhaltung beteiligen. Gleichzeitig haben wir alle die Erfahrung gemacht, dass der Versuch zu verstehen manchmal missglückt – die Lektüre eines modernen Romans kann ratlos machen, weil die Bedeutung unklar bleibt; was ein Gesprächspartner in einer Unterhaltung sagt, kann missverstanden werden und nicht jeder erzählte Witz löst beim Zuhörer Gelächter aus. Die Schwierigkeiten nehmen zu, wenn man mündliche oder schriftliche Äußerungen aus einer anderen Kultur verstehen will: Die poetische Ausdrucksweise chinesischer Intellektueller wirkt auf den ersten, uninformierten Blick verwirrend, die plastischen Erzählungen afrikanischer Akademiker »unwissenschaftlich«.

1. *Das Verstehen von Texten*

Unter »Interpretation« versteht man das Bestreben, den Sinn einer Äußerung zu formulieren.¹ Diese Definition setzt voraus, dass eine Äußerung Sinn enthält: Interpretation ist dann eine adäquate Aktivität, wenn menschliche Intentionalität oder etwas Ähnliches vorhanden ist. Die Töne eines Rasenmähers werden »erklärt«, nicht »interpretiert«, es sei denn, der Nachbar stellt seinen Rasenmäher um Mitternacht an. Dagegen werden die Töne einer Symphonie »interpretiert«: der Komponist will in seinem Werk bestimmte Sachverhalte darstellen. Wenn der Sinn einer mündlichen oder schriftlichen Äußerung klar ist, spricht man im allgemeinen nicht von »Interpretation«. Die Sätze, die wir in einer Unterhaltung mit Freunden oder Kollegen verwenden, müssen von diesen nicht eigens »interpretiert« werden, obwohl Interpretation ständig stattfindet: Der Sinn der Sätze ist klar. Von »Interpretation« spricht man bei schwierigen Fällen, wo ein seltenes Wort oder eine ungewöhnliche Formulierung erläutert, wo ein Missverständnis beseitigt, wo fehlendes Verständnis vermittelt werden muss.

Das Verstehen ist erschwert, wenn man die Sprache des Gesprächspartners nicht versteht und eine Übersetzung braucht. Ein weiteres Hindernis für effektive

1 Zum Folgenden vgl. Morgan & Barton, *Interpretation*, 1-3.

Kommunikation ist Unkenntnis von Gebräuchen und Denkweisen von Menschen aus einer anderen Kultur. Die bei einer Begrüßung gestellte Frage »Wie geht es Ihnen?« signalisiert genauso wenig, dass Deutsche und Schweizer ein gesteigertes Informationsbedürfnis für das medizinische Wohlbefinden ihrer Mitmenschen haben (Antworten, die vom standardisierten »Gut« abweichen, wirken verwirrend), wie die philippinische Begrüßungsformel »Nasaan po kayo« (»Wohin gehen Sie?«) ein taktisches Interesse an geographischer Lokalisierung offenbart. Sprachliche Formulierungen, materiale Gegenstände und gesellschaftliche Gepflogenheiten einer fremden Kultur müssen für diejenigen interpretiert werden, die mit dieser Kultur nicht vertraut sind. Für das Verständnis von sprachlichen Äußerungen sind linguistische und kulturelle Kenntnisse notwendig.

Kommunikationsvorgänge beinhalten fünf Grundfaktoren: 1. einen Sprecher (oder Autor); 2. einen Angesprochenen oder Leser; 3. einen Kontext für die Kommunikation (das gesprochene Wort, der schriftliche Text, bewegte Bilder); 4. eine Botschaft, die vom Sprecher oder Autor an den Gesprächspartner oder Leser vermittelt wird; 5. Störungen wie Lärm, eine schwierige Bibelübersetzung, eine unverständene Formulierung.²

Die Interpretation schriftlicher Texte heißt Exegese (von griech. ἐξήγησις »Erklärung, Auslegung, Deutung«; vgl. Plato, *Leges* 631a). Wenn man einen Text verstehen will, muss man wissen, welche Art von Text man liest: Im Unterschied zum Romanautor erwarten die Verfasser einer Enzyklopädie nicht, dass man ihren Text von Anfang bis Ende durchliest. Die »Dienstanweisungen an einen Unterteufel« von C. S. Lewis werden krass missverstanden, wenn man sie als Schilderung der Welt der Dämonen versteht. René Goscinny und Albert Uderzo erwarten nicht, dass man ihre Texte über Asterix und Obelix als Geschichte, Geographie oder Reisebericht liest. Und Ephraim Kishons Texte sind keine Reportagen über die Politik und Gesellschaft Israels. Für das Verständnis schriftlicher Texte ist eine Kenntnis der literarischen Konventionen unabdingbar.

Bei der Interpretation des NT besteht für das Verstehen die zusätzliche Schwierigkeit, dass wir es mit schriftlichen Texten zu tun haben, die vor langer Zeit geschrieben wurden, und dass die Autoren nicht mehr nach dem Sinn der von ihnen geschriebenen Texte befragt werden können. Kenntnisse der einzelnen Autoren und ihres historischen Hintergrunds sind genauso wichtig wie Kenntnisse über die Leser, die sie beim Abfassen ihrer Texte vor Augen hatten. Für das Verständnis der neutestamentlichen Texte brauchen wir also linguistische, literarische und historische Kenntnisse.

2 In der Kommunikationstheorie spricht man von Sender, Empfänger, Signal, Botschaft, Geräuschquelle. Immer noch einflussreich ist das Modell von Claude E. Shannon in der Interpretation von Warren Weaver (1949).

Die ursprünglichen Leser waren Mitglieder christlicher Gemeinden.³ Die Tatsache, dass die neutestamentlichen Texte – von den Paulusbriefen abgesehen – kaum oder überhaupt keine Angaben über ihren Verfasser machen, zeigt deutlich ihre Orientierung in Richtung praktischer Verwendung in der Gemeinde. Wie die Juden die Texte der hebräischen heiligen Schriften (d.h. des Alten Testaments) im Kontext des Gottesdienstes der Gemeinde in Tempel und Synagoge öffentlich gelesen haben, so wurden die Texte des NT bald im Gottesdienst der christlichen Gemeinden gelesen. Die Art und Weise, wie wir die einzelnen neutestamentlichen Texte (also das Matthäusevangelium oder den Galaterbrief) lesen, wird nicht nur durch die literarischen Gattungen und Formen dieser Texte bestimmt, sondern *auch* durch ihre Verwendung in der christlichen Gemeinde. Diese ist überzeugt, im Alten und Neuen Testament das Reden Gottes zu hören, das für ihr Leben im Hier und Heute relevant ist. Für das Verständnis des NT ist deshalb die Applikation (von lat. *applicatio* »Anschluss, Zuneigung«) keine nachrangige Übung, sondern ist im Charakter des biblischen Texts als normative Heilige Schrift der christlichen Gemeinde impliziert. In diesem Sinne war dem Vorwort des griechischen Nestle-Texts (bis zur 25. Auflage) die Mahnung von Johann Albrecht Bengel vorangestellt: »Te totum applica ad textum: rem totam applica ad te« (»Wende dich ganz dem Text zu, und wende die ganze Sache auf dich an«).

Seit dem 17. Jahrhundert nennt man die Lehre von der Auslegung von Texten *Hermeneutik* (griech. ἐρμηνεύειν »denken, auslegen, erklären, übersetzen«).⁴ Im Anschluss an Friedrich Schleiermacher und Wilhelm Dilthey wird Hermeneutik definiert als »Kunstlehre des Verstehens von schriftlich fixierten Lebensäußerungen«,⁵ oder als »Methodenlehre, welche die Übertragung von Textaussagen in die Gegenwart zum Gegenstand hat«.⁶

Wir definieren also: *Exegese* des Neuen Testaments ist die methodisch reflektierte Auslegung der neutestamentlichen Texte. *Applikation* ist das Anwenden eines Textes oder einer Aussage innerhalb eines Textes auf die aktuelle Gegen-

3 Zu den folgenden Überlegungen vgl. Watson, *Text*, 3-6.

4 Vgl. Johann Conrad Dannhauer, *Hermeneutica sacra sive methodus exponendarum sacrarum litterarum*, Augsburg 1654. Das Wort ἐρμηνεύς war offenbar für die Griechen ein fremdes Wort, das als *terminus technicus* in der Berührung mit fremden Kulturen aufkam, zunächst wohl vor allem im Blick auf Barbaren verwendet, die für das Amt des Dolmetschers zu Verfügung standen (Herodot, *Historien* II, 154,2); vgl. C. v. Bormann, Art. »Hermeneutik«, TRE 15, 109-110. »Hermes« hieß der Götterbote, der den Menschen die Botschaft der Götter vermittelt. »Sein Verkündigen ist offenkundig kein bloßes Mitteilen, sondern Erklären von göttlichen Befehlen, und zwar so, daß er diese in sterbliche Sprache und Verständlichkeit übersetzt« (H.-G. Gadamer, Art. »Hermeneutik«, *Historisches Wörterbuch zur Philosophie*, hrsg. von F. Schalk & H. D. Weber, III, 1061).

5 Stuhlmacher, *Verstehen*, 17.

6 Strecker & Schnelle, *Einführung*, 138.

wart. *Hermeneutik* ist der Versuch, sowohl die Exegese als auch die Applikation sowie das Verhältnis von Exegese und Applikation zueinander zu beschreiben.

2. Überblick über die Geschichte der Auslegung des Neuen Testaments⁷

Seit es Menschen gibt, gibt es Texte – gesprochene zuerst, später gemalte, geschriebene, künstlerisch dargestellte Kommunikationsvorgänge. Und seit es Menschen gibt, besteht die Notwendigkeit, Texte zu erfassen und zu verstehen, um Missverständnisse zu vermeiden. Daraus entstand im 16. Jahrhundert die wissenschaftliche Disziplin der »Hermeneutik« im modernen Sinn, die »Kunstlehre vom Verstehen« (W. Dilthey). Es gibt wohl kein anderes literarisches Dokument wie das Neue Testament, das so intensiv erforscht wurde, bei dem jeder Satz, jedes Wort, jeder Buchstabe so oft im Blick auf die Bedeutung untersucht wurde. Theoretische und auch »wissenschaftliche« Überlegungen zur »Hermeneutik« gab es schon lange, bevor auch nur ein Buchstabe des NT niedergeschrieben wurde. Paulus, der Verfasser wesentlicher Teile des NT, war ausgebildeter jüdischer Schriftausleger und als solcher mit der rabbinischen Hermeneutik vertraut, die er auch unbefangen anwendete. Die europäische hermeneutische Tradition ist später aber vor allem von der griechischen Hermeneutik beeinflusst. Im Folgenden soll ein knapper Überblick über die Geschichte der Auslegung und des Verständnisses des NT gegeben werden.

2.1 Griechische und jüdische Auslegung

Die Griechen verehrten den Götterboten Hermes, der häufig als »Dolmetscher« des Zeus fungierte, und leiteten von ihm die Hermeneutik ab. Das griech. Wort ἑρμηνεύειν bedeutet u.a. sowohl »übersetzen«, also auch »deuten, auslegen, erklären«. »Hermeneuten« (οἱ ἑρμηνεῖς) nannte man besonders jene Nichtgriechen, die man als Dolmetscher gebrauchte und die bei politischen oder militärischen Verhandlungen eine wichtige Rolle spielten. Unter ἑρμηνευτική τέχνη verstand Platon die Auslegungskunst, das Deuten dessen, »was von den Göttern kommt, bei den Menschen«.

Dokumente, die für eine Gemeinschaft autoritativen Charakter haben, bedürfen für ihre Auslegung nachvollziehbarer methodischer Grundsätze. So haben schon die jüdischen Theologen in vorneutestamentlicher Zeit Auslegungsregeln aufgestellt, deren sie sich bedienten. Der Einfluss dieser frühjüdischen Hermeneutik auf die Auslegung von (atl.) Texten innerhalb des NT war weitaus größer als der

7 Zum Folgenden vgl. Kümmel, *Das Neue Testament*; Stuhlmacher, *Verstehen*, 76-221; Neill & Wright, *Interpretation*; Maier, *Hermeneutik*. Siehe auch die einschlägigen Artikel in RGG³ und TRE (mit weiterführenden Literaturhinweisen) zu den erwähnten Personen und Sachen.

Einfluss der griechischen hermeneutischen Tradition, die seit dem 2. Jahrhundert das christliche Verständnis des AT und des NT bestimmte.

2.2 Frühkirchliche und mittelalterliche Auslegung

Die Auseinandersetzung mit den und damit zugleich auch das Eingehen auf die griechischen Denk- und Verstehensweisen prägte die Arbeit der frühesten christlichen Theologen, besonders der sog. »Apologeten«. Obwohl der zweiteilige Kanon erst viel später allgemeine kirchliche Anerkennung fand, befassten sich die Apologeten hinsichtlich der vorliegenden urchristlichen Literatur ansatzweise und unsystematisch schon mit den sog. »Einleitungsfragen« (Verfasserschaft, Datierung, Herkunft usw.). Spätestens seit dem Beginn der Auseinandersetzungen mit christlichen Irrlehren in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts war es nötig, sich auch über die Aussagen der als verbindlich angesehenen Schriften zu verständigen.

Dass es dabei unterschiedliche Denkansätze gab, fand im Entstehen zweier auf lange Zeit bestimmender Auslegungsschulen in Antiochia (Syrien) und Alexandria (Ägypten) seinen Ausdruck. Betonten die Alexandriner (allen voran Clemens und Origenes) den geistlichen Sinn der Schriftaussagen, so legten die Antiochener (Theodor von Mopsuestia, Johannes Chrysostomus) den Akzent auf die konkrete, realistische Geschichtlichkeit. Es entstanden dort Ansätze einer »historischen« Auslegungsweise. Nicht nur in Predigten, sondern zunehmend auch in Kommentaren wurden vor allem atl. Schriften erklärt. Diese altkirchlichen Kommentare sind für uns von besonderer Bedeutung, weil ihre Verfasser viel näher am ursprünglichen Geschehen waren, ihnen weit mehr Quellen zur Verfügung standen als uns heute und weil sie die Ursprache des NT viel originärer beherrschten als wir. Origenes, der mit dem vierten Buch *de principiis* die älteste christliche Hermeneutik schrieb, sprach von einem »dreifachen Schriftsinn«.

Im Mittelalter gewann die Kirche, deren Lehre schon Augustinus zum Kriterium des Verstehens der Bibel gemacht hatte, als ein Faktor der Schriftauslegung immer mehr Gewicht, ja sie wurde gegenüber der Bibel eine eigenständige Instanz. Aus dem dreifachen wurde ein vierfacher Schriftsinn: Man unterschied einen *sensus litteralis*, d.h. einen »Buchstabensinn«, einen *sensus allegoricus*, d.h. einen übertragenen, vergeistlichten Sinn, einen *sensus moralicus*, der ethische Weisungen für christliches Leben gibt, und einen *sensus anagogicus*, der den jeweiligen Text nach Aussagen über die eschatologische Weltvollendung hin befragt. Im Laufe der Zeit, besonders im Hoch- und Spätmittelalter, trat die Auslegung der Heiligen Schrift selbst immer mehr gegenüber der Kirchenväterexegese zurück, so dass es im frühen 16. Jahrhundert keine Seltenheit darstellte, wenn ein Theologe keine Bibel besaß und auch nicht mit ihr umzugehen verstand.

2.3 Reformatorische Auslegung

Vor diesem Hintergrund müssen wir uns die Entstehung der Reformation als einer Bibelbewegung vorstellen. Schon die Vorreformatoren – John Wyclife in England, Petrus Waldus und Girolamo Savonarola in Italien, Jan Hus in Böhmen – beschäftigten sich intensiver mit der Heiligen Schrift.

Martin Luther kannte als Professor für biblische Exegese die damalige akademische Auslegung bestens. Er begann im Gefolge vorreformatorischer Strömungen die Bibel selbst auszulegen, und zwar in ihren Ursprachen. Der Kirche wies er eine vorwiegend empfangende, hörende Rolle zu. Allegorisierende Auslegung lehnte er grundsätzlich ab, wenngleich er selbst sie gelegentlich anwandte. Luther betonte den Buchstabensinn der Texte. Nicht mit Väterzitate, sondern mit Bibelworten sollten dunkle Stellen erklärt werden. Das Prinzip des *sola scriptura* (»allein die Schrift«) wurde zu einem Charakteristikum reformatorischer Theologie.

Auch Johannes Calvin, ein Hauptvertreter der frankophonen Reformation, tat sich als Bibelausleger hervor. Seine großen Kommentare zu den Schriften des AT und NT werden bis heute gelesen.

2.4 Bibelexegese im Zeitalter des Humanismus und der Renaissance

Mit dem vom Geist des Humanismus und der Renaissance inspirierten Rückgang auf die Ursprachen setzte an der Wende zur Neuzeit auch die Suche nach dem Urtext der Bibel ein. Angesichts der einhelligen Verwendung von kirchlich sanktionierten lateinischen Bibelausgaben war das Bewusstsein dafür überdeckt worden, dass es viele auch voneinander abweichende Handschriften des griechischen neutestamentlichen Textes gab. Am Anfang der intensiveren Beschäftigung mit dem griechischen Text des NT, die die nächsten vier Jahrhunderte neutestamentlicher Arbeit bestimmen sollte, stand die Suche nach dem Urtext. Wichtige Beiträge stammen von Erasmus von Rotterdam, Jean Astruc, Johann Albrecht Bengel und Johann Jakob Wettstein. Dies geschah in einer Epoche, als viele reformatorische Theologen der altprotestantischen Orthodoxie in bester Absicht und unter großem Einsatz damit beschäftigt waren, die von den Reformatoren eingeführten Lehren zu einem unanfechtbaren Lehrsystem auszubauen. Die konfessionelle Abgrenzung und Apologetik band viele Kräfte.

In diesem Zusammenhang entstanden aber auch erste biblisch-theologische »Wörterbücher« (Mathias Flacius, Friedrich Christoph Oetinger u.a.). Führende Vertreter des Pietismus, der wie die Reformation eine Bibelbewegung war, stellten sich den Herausforderungen einer neu sich etablierenden Wissenschaft und leis-

teten ihren Beitrag im Bereich der Textkritik, der Exegese, der Philologie und der Hermeneutik (Johann Albrecht Bengel, August Hermann Francke).

Etwa zur gleichen Zeit wurde die Herausforderung durch die neuen Entdeckungen im Bereich der Naturwissenschaft und die neue Sicht des Menschen und der Geschichte in der Philosophie (Anthropozentrismus) von anderer Seite aufgenommen, und zwar unter dem Einfluss der Aufklärung. Nicht mehr »objektive Tatsachen« standen nun im Mittelpunkt des Denkens, sondern »subjektive Erfahrungen«, d. h. es wurde nach der Vereinbarkeit von Postulaten (Behauptungen) mit der Lebenswirklichkeit und -erfahrung des Menschen gefragt, und diese wurde zum Kriterium dafür, ob etwa ein biblischer Bericht glaubwürdig sei oder nicht. Es erfolgte damit auch eine kritische Überprüfung aller seither als selbstverständlich geltenden Denkmodelle. Auch die Heilige Schrift wurde nun einer kritischen Durchsicht unterzogen (Johann Salomo Semler).

Die Bibelwissenschaft näherte sich dadurch stark der Geschichtswissenschaft und der Altphilologie an, weil man es ja – wie man meinte – mit völlig vergleichbaren Quellen zu tun hatte. Hinsichtlich der Kirche korrespondierte diesem Ansatz konsequenterweise die Loslösung der Exegese aus der Umklammerung durch die kirchliche Lehre und die Dogmatik (Johann Philipp Gabler) – eine verhängnisvolle Entwicklung, wie man rückblickend sagen kann (P. Stuhlmacher). Neu aufgenommen wurde in jener Zeit die Erforschung der Entstehung der Evangelien (sog. »Synoptische« bzw. »Johanneische Frage«), aber auch die mit der Suche nach Echtem verbundenen Einleitungsfragen.

2.5 Neutestamentliche Exegese im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert entstand dann aus diesen Wurzeln in Verbindung mit Hegels Geschichtsphilosophie (These – Antithese – Synthese) die »konsequent geschichtliche« Erforschung des NT, für die allen voran der Tübinger Kirchenhistoriker Ferdinand Christian Baur und die von ihm begründete »Tübinger Schule« steht. Baur fragte nach den »Tendenzen« der neutestamentlichen Schriften und meinte, von hier aus sowohl zu einer Datierung als auch zu einer sachgemäßen Unterscheidung von genuinen und tendenziös-sekundären Aussagen und weiter zu einer historischen Rekonstruktion der Geschichte der frühen Christenheit kommen zu können.

Auf konservativer Seite traten der Baur-Schule Forscher wie Hermann Cremer mit der Erforschung des sprachgeschichtlichen Hintergrunds, Theodor Zahn mit der Erforschung der Patristik (Literatur der Kirchenväter) oder Adolf Schlatter mit dem intensiveren Einbezug jüdischer Quellen entgegen. Geblieben ist aber bis heute, vor allem in der deutschen Forschung, der Vorrang der historischen Frage.

Ins 19. Jh. gehört (angestoßen durch Forschungen an außerbiblischen Quellen und dann am AT) auch die Entstehung der Literar- und Quellenkritik sowie der »religionsgeschichtlichen Schule« (William Wrede u.a.). Führten Literar- und Quellenkritik zu einer Atomisierung der biblischen Texte in kleine und kleinste Einheiten und damit zu einer Auflösung der Einheit der Heiligen Schrift, so ließ die religionsgeschichtliche Forschung AT und NT als nur sekundäre Produkte der Israel umgebenden Religionen erscheinen. Der theologische Inhalt ging dabei mehr und mehr verloren. Positiv wurde dadurch aber die Suche nach dem »Proprium« neutestamentlicher Theologie angestoßen, die sich in der Suche nach dem »historischen Jesus« niederschlug. A. Schweitzer gebührt das Verdienst, auf die Subjektivität und Zeitbezogenheit solcher Unternehmungen hingewiesen zu haben.

2.6 Das 20. Jahrhundert

Es war gewiss kein Zufall, dass sich Karl Barth und Rudolf Bultmann, beide von einer religionsgeschichtlich-idealistischen Theologie geprägt, im frühen 20. Jahrhundert von ihren Wurzeln lösten und je auf ihre Weise eine »Theologie des Wortes Gottes« schufen. Barth tat dies nach der Katastrophe des 1. Weltkriegs und dem Zusammenbruch einer eng an die mitteleuropäische Kultur gebundenen Kirchlichkeit durch Rückbesinnung auf die wahrhaft theologischen Inhalte, wobei die historische Frage zurücktrat. Bultmann fragte, was den modernen Menschen des 20. Jh. existentiell mit den Menschen der biblischen Zeit und aller Epochen verbindet. Er fand die Antwort (gestützt auf M. Heideggers Existenzialphilosophie) in den drängenden Fragen menschlichen Daseins. Auch er blendete auf seine Weise die historische Frage aus (»Entmythologisierung«). Die letzte Schicht der Evangelientraditionen, die der Forschung zugänglich ist, ist für Bultmann nicht die Verkündigung Jesu selbst, sondern die Verkündigung der Urgemeinde, die er mit Hilfe der »formgeschichtlichen Methode« erheben wollte.

Bultmanns Schüler waren es, die dann nach dem 2. Weltkrieg die »überlieferungsgeschichtliche« und die »redaktionsgeschichtliche Methode« entwickelten, mit deren Hilfe es gelingen sollte, den Weg zurück zu den ursprünglichen Aussagen Jesu und der Apostel rekonstruieren und dabei auch die Veränderungen feststellen zu können, die etwa ein Jesuswort auf dem Wege der zunächst mündlichen, später der schriftlichen Weitergabe erfahren hatte.

Zu einer konservativen Reaktion kam es wiederum erst zögernd. Den Weg einer vertrauensvoll mit dem biblischen Wort umgehenden, dennoch aber historisch ernstzunehmenden Exegese hatten auf ihre Weise u. a. Zahn und Schlatter gewiesen und der neutestamentlichen Exegese dabei neue Quellenbereiche erschlossen. Vor allem in ihrem Gefolge forschten nun Joachim Jeremias, Leonhard Goppelt,

Otto Michel, Oscar Cullmann, Otto Betz, Martin Hengel, Peter Stuhlmacher u.a. Sie nahmen neben der »traditionsgeschichtlichen Methode«, die durchgehende theologische Linien, Verwurzelungen und Verbindungen innerhalb der Bibel erkennen will, auch Anregungen der angelsächsischen und skandinavischen Forschung auf, die sich weitgehend von der deutschen Forschung unabhängig entwickelt hatte, arbeiteten aber grundsätzlich alle im Sinne einer »historisch-kritischen« Forschung.

In der jüngsten Vergangenheit hat die Zahl der exegetischen Methoden stark zugenommen. Diese neuen Ansätze verbindet, dass jeweils ein Aspekt konsequent in Methodenschritte umgesetzt wird (materialistische, tiefenpsychologische, feministische, soziologische, gruppensdynamische Exegese) bzw. dass weniger nach dem gefragt wird, was der antike Autor sagen wollte, dafür aber nach dem, wie antike oder moderne Hörer bzw. Leser die Texte verstehen (»reader response criticism«, Rezeptionsästhetik). Unter Exegeten, die bei den herkömmlichen exegetischen Methoden bleiben, hat sich eine zunehmende Spezialisierung auf Teilbereiche (Jesus, Synoptiker, Johannes, Paulus u.a.) breit gemacht. Die Gefahr, dass Bibelauslegung dadurch zu einer Spezialwissenschaft ohne praktisch-kirchliche Relevanz wird, liegt auf der Hand.

3. Brennpunkte der gegenwärtigen hermeneutischen Debatte

In Deutschland dauerte es nach Ernst Troeltsch ein halbes Jahrhundert, bis offen über die Problematik der historisch-kritischen Hermeneutik gesprochen und geschrieben wurde. Unter den ersten Neutestamentlern, die sich Anfang der 70er Jahre vorsichtig kritisch äußerten, waren Ferdinand Hahn, Martin Hengel und Peter Stuhlmacher; grundsätzlicher war die Kritik von Gerhard Maier.⁸

3.1 Der Kritikbegriff in der Diskussion

Auf dem Hintergrund der Bedeutung des griechischen Wortes κρίνειν »scheiden, unterscheiden, entscheiden«, das bei Plato und Aristoteles zur Bezeichnung der Fähigkeit des Menschen, theoretische Erkenntnis zu suchen und zu formulieren, diente und für die Tätigkeit der Interpreten der griechischen Dichter verwandt wurde, bedeutete im 17./18. Jh. der Ausdruck »critica sacra« die philologische

8 F. Hahn, »Probleme historischer Kritik«, *ZNW* 63 (1972) 1-17; M. Hengel, »Historische Methoden und theologische Auslegung des Neuen Testaments«, *KuD* 19 (1973) 85-90 (in ders., *Zur urchristlichen Geschichtsschreibung*, Stuttgart 1979, 107-113); P. Stuhlmacher, »Historische Kritik und theologische Schriftauslegung«, in ders., *Schriftauslegung auf dem Wege zur biblischen Theologie*, Göttingen 1975, 59-127; G. Maier, *Das Ende der historisch-kritischen Methode*, Wuppertal 1974. Die kritischen Anfragen dieser und anderer Autoren wurden gebündelt von A. L. Nations, »Historical Criticism and the Current Methodological Crisis«, *SJTh* 36 (1983) 59-71.

Bearbeitung der biblischen Schriften.⁹ Von hier führt eine Linie zu Exegeten wie Adolf Schlatter, die den Kritikbegriff im Sinn von »wissenschaftliche Beurteilung« oder »Urteilsfähigkeit, Unterscheidungsvermögen«, d.h. als methodisch verantwortete Bemühung um größtmögliche Objektivität verstehen.¹⁰

Weil κρίνειν aber auch »Schiedsrichter im Wettkampf« sowie »Streit, Auswahl, Entscheidung, Urteil« bedeuten kann, führt eine andere Linie über G. E. Lessing und E. Troeltsch zu den traditionellen Vertretern der historischen Kritik, für die sich alle Urteile in historischen und theologischen Fragen vor der menschlichen Vernunft als einziger Quelle richtiger Erkenntnis rechtfertigen müssen und nicht nur die Zuverlässigkeit der Überlieferung, sondern auch der göttliche Offenbarungsanspruch der Bibel als heiliger Schrift infrage gestellt werden.¹¹

Der Begriff der »Kritik«, wie er besonders seit dem 19. Jh. in der Exegese verwendet wird, geht von drei Voraussetzungen aus: (1) alles Geschehen ist immanent; (2) in historischen Fragen gibt es nur Wahrscheinlichkeitsurteile; (3) wissenschaftlich begründbare Urteile unterziehen alle historischen Überlieferungen und Traditionen ohne Vorurteil einem systematischen Skeptizismus (wissenschaftlicher Zweifel). Die »Kritik« hat die Aufgabe, den Grad der Wahrscheinlichkeit historischer Überlieferungen abzumessen. Gerhard Ebeling hat diese Position theologisch rechtfertigen wollen.¹²

Manche Exegeten bedauern die ideologischen Prämissen und methodischen Einseitigkeiten der historischen Kritik, wollen jedoch den Kritikbegriff beibehalten. Im Anschluss an Leonhard Goppelt, Werner Georg Kümmel und Hans Weder will Peter Stuhlmacher den »Kritizismus« der »radikalen Kritik« vermeiden, indem er die biblischen Texte sagen lässt, »was sie von sich selbst her sagen wollen«, hält aber gleichwohl die historische Kritik (auch im Sinn von Sachkritik) keineswegs für bankrott oder am Ende: »sie ist unterwegs«.¹³

Manche evangelikale Exegeten halten die Vokabel »Kritik« für historisch vorbelastet und als Bezeichnung für den rechten Umgang mit der Bibel als göttliches Offenbarungswort für unangemessen.¹⁴ In der Begegnung mit der Offenbarung Gottes gerät das immanente Verständnis von Skepsis und Kritik in eine perma-

9 Vgl. M. Baum, »Kritik I«, *TRE* 20 (1990) 65-77, bes. 66f.

10 Vgl. die Definition von »Kritik« in den großen Deutschen Wörterbüchern. In diesem Sinn verwenden angelsächsische Evangelike »criticism« oder »critical«, vgl. John Goldingay, *Models for Interpretation of Scripture*, Grand Rapids 1995, 174; David A. Black & David S. Dockery, Hrsg., *New Testament Criticism & Interpretation*, Grand Rapids 1991, passim. Zum folgenden siehe H.-W. Neudorfer, »Ist Sachkritik nötig?«, *KuD* 43 (1997) 279-302, bes. 281-284.

11 Vgl. Baum, *TRE* 20 (1990) 68, im Blick auf Lessing.

12 G. Ebeling, »Die Bedeutung der historisch-kritischen Methode für die protestantische Theologie und Kirche«, *ZThK* 47 (1950) 1-46 (= ders., *Wort und Glaube*, Tübingen³ 1967, I, 1-49).

13 Stuhlmacher, *Verstehen*, 30-32.243-245 (Zitate S. 32.246).

14 Vgl. Maier, *Hermeneutik*,³ 1998 [1990].

nente Krise. Der Ausgangspunkt der Schriftinterpretation ist deshalb nicht der »wissenschaftliche Zweifel«. Eine dem biblischen Text als Wort Gottes adäquate Hermeneutik praktiziert auch κρίνειν im Sinn von Beobachtung und Unterscheidung (z.B. heilsgeschichtliche Unterscheidung der Epochen der Offenbarung), lehnt jedoch eine Bewertung der biblischen Aussagen auf der Grundlage postulierter weltimmanenter Normen ab, die von einer Autonomie beanspruchenden menschlichen Vernunft angewandt werden.

3.2 Das Analogieprinzip angesichts der Realität Gottes

Bei Troeltsch wird Kritik möglich durch die Anwendung der Analogie, d.h. die Annahme einer inneren Ähnlichkeit aller historischer Ereignisse. Kriterium für die Wahrscheinlichkeit von Vorgängen, die die Kritik als wirklich geschehen anerkennen oder übriglassen kann, ist die »Übereinstimmung mit normalen, gewöhnlichen oder doch mehrfach bezeugten Vorgangsweisen und Zuständen, wie wir sie kennen«. Die Grundannahme dieses Paradigma ist »die prinzipielle Gleichartigkeit alles historischen Geschehens«. Troeltsch spricht emphatisch von der »Allmacht der Analogie«. Sie besitzt eine »alles nivellierende Bedeutung«, da sie keine willkürlichen Offenbarungsereignisse ohne Analogie zu dem uns Bekannten zulässt.¹⁵

Das Kriterium der Analogie ist für die Bewertung historischer Ereignisse unbrauchbar, wenn es methodisch unreflektiert angewendet wird. Natürlich (im buchstäblichen Sinn des Wortes!) machen Menschen quer durch die Jahrhunderte und in allen Kulturen vergleichbare Erfahrungen. Aber weder unser Alltag noch der Verlauf der (Welt-)Geschichte ist vollkommen uniform: Gelegentlich geschehen erstaunliche und unvorhersagbare Dinge. Anders als die Naturwissenschaften geht es in der Beschäftigung mit der Geschichte um Ereignisse, die unwiederholbar sind. Für die Bewertung historischer Neuheit ist das Kriterium der Analogie deshalb unbrauchbar. In den biblischen Berichten finden sich zahlreiche Ereignisse, die die Frage nach analogielosen Ereignissen aufwerfen.¹⁶

Für das Ereignis von Gottes Offenbarung und von Gottes Heil gibt es im Bereich menschlicher Erfahrung keine wirkliche Analogie. Der Interpret ist ein in seiner Kreatürlichkeit begrenzter und in seiner Schuldhaftigkeit sündiger Mensch: Seine Begegnung mit dem von Gottes Geist inspirierten Wort der Propheten und Apostel ist deshalb kein Dialog, in dem alle die gleichen Rechte haben und alle auf der Suche nach Wahrheit sind (vgl. Prediger 5,1; Jes 1,2).

15 Ernst Troeltsch, »Über historische und dogmatische Methode in der Theologie« [1898], *Theologie als Wissenschaft*, hrsg. von G. Sauter, München 1971, 105-127 (Zitate S. 108).

16 Vgl. Hengel, *Geschichtsschreibung*, 107f.

3.3 Das Korrelationsprinzip und die Kritik am positivistischen Historismus

Das Prinzip der Analogie impliziert den Gedanken des korrelativen Zusammenhangs alles Geschehens, wo keine Veränderung an einem Punkt eintreten kann ohne vorausgegangene und folgende Änderung an einem anderen. Jeder Vorgang steht in Relation zu einem anderen. Dieses Axiom verhindert willkürliche Anwendung der Kritik oder des Analogieprinzips. Das Korrelationsprinzip basiert auf der Überzeugung der immanenten Kausalität aller historischen Vorgänge. Historische Forschung bedeutet prinzipiell, dass die Wirklichkeit Gottes methodisch ausgeklammert wird: historisch-kritische Theologen forschen *etsi Deus non daretur*, d.h. unter Voraussetzung einer immer nur »weltlichen« Erklärung der Geschichte und ihrer Phänomene.

Mit diesem Prinzip geht die historische Kritik von der Überzeugung aus, die Welt sei ein geschlossenes System, das vom Gesetz von Ursache und Wirkung beherrscht wird. Viele Ereignisse unserer und vergangener Erfahrung lassen sich mit dem Zusammenhang von Ursache und Wirkung erklären. Aber die moderne Physik hat seit Albert Einstein und Werner Heisenberg das klassische Newtonsche Weltbild revolutioniert, dass das Korrelationsprinzip als wissenschaftliches Axiom nicht mehr haltbar ist.¹⁷ Nicht nur in der Physik, auch in der Wissenschaftstheorie im allgemeinen und in der Geschichtswissenschaft im besonderen weiß man, dass vollkommene Objektivität eine imaginäre Vorstellung ist.¹⁸

Die Anwendung des Korrelationsprinzips auf historische Vorgänge und Ereignisse im 1. Jh. hat häufig die Komplexitäten der antiken Welt vereinfacht und die Möglichkeiten anderer Menschen in anderen kulturellen Zusammenhängen unterschätzt. Wenn in Apg 2,41 von 3000 Neubekehrten die Rede ist, fällt einem Kommentator nichts Besseres ein, als diese Angabe als unhistorisch auszuscheiden, indem er die Vortragsmöglichkeiten von Petrus mit seinen eigenen korreliert: Man mache sich meist nicht klar, wie schwer es sei, so viele Menschen »ohne Mikrofon!« zu erreichen. Er hält es mit Martin Dibelius für viel wahrscheinlicher, »daß die kleine Christenschar ›in Jerusalem ein stilles, auch in jüdischem Sinne ›frommes« Leben‹ führte. ›Es war eine bescheidene Existenz, und nichts außer der sieghaften Überzeugung der Gläubigen verriet, dass von dieser Schar eine die Welt umwandelnde Bewegung ausgehen ... sollte.«¹⁹ Wenn man liest, dass

17 Vgl. dazu Vern S. Poythress, *Science and Hermeneutics*, Grand Rapids 1988.

18 Vgl. R. Koselleck & W. J. Mommsen & J. Rüsen, Hrsg., *Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft*, Theorie der Geschichte: Beiträge zur Historik Bd. 1, München 1977, passim.

19 Ernst Haenchen, *Die Apostelgeschichte*, KEK III, Göttingen 1977, 190, mit Zitat von M. Dibelius, Aufsätze zur Apostelgeschichte, hrsg. von H. Greeven, FRLANT 42, Göttingen 1951, 109).

George Whitefield im 18. Jh., auch ohne Mikrophon, vor bis zu 40 000 Menschen predigte,²⁰ wirkt diese »Erklärung« etwas peinlich.

Die apriorischen Postulate der klassischen historischen Kritik sind nicht nur aus philosophischen und wissenschaftstheoretischen Gründen zu kritisieren. Sie haben sich auch im Horizont exegetischer Praxis als im besten Fall partiell brauchbar erwiesen: Die historische Kritik hat in vielen Haupt- und Nebenfragen eine Vielfalt einander widersprechender Ergebnisse hervorgebracht. Die Vorstellung eines »kritischen Konsens« ist meistens eine bloße Behauptung. Willi Marxsen konnte die Lösung der synoptischen Frage im Sinne der Zweiquellenlehre im Jahr 1963 als »gesichertes Ergebnis« bezeichnen und den Vorschlag machen, die Bezeichnung »Theorie« im Sinne von »Hypothese« aufzugeben.²¹ Udo Schnelle schreibt dreißig Jahre später, die Zweiquellenlehre sei »immer nur ein Lösungsmodell« gewesen, dem »in der gegenwärtigen Forschung« vier alternative Modelle gegenüberstehen.²²

3.4 Weitere Anfragen an die historisch-kritische Methode

Neben diesen grundsätzlichen Einwänden wiesen Hermeneutiker auf weitere Schwachpunkte der klassischen historisch-kritischen Exegese hin. (1) Die historisch-kritische Methode hat eine prononcierte distanzierende Wirkung. Sie behandelt den Text als fremdes Objekt, das seziert und untersucht werden muss. (2) Die Resultate der historischen Kritik sind atomistisch und zersetzend. Die biblischen Texte werden nicht als literarische Einheit verstanden, weil der Schwerpunkt der Untersuchung auf der vorliterarischen Geschichte von Quellen, Formen, Traditionen und redaktionellen Bearbeitungen liegt. (3) Dieser Distanzierungseffekt führte nicht selten zu einer alarmierenden Unsicherheit im Gebrauch der Schrift, nicht zuletzt im Pfarramt. Und für manche schuf die historisch-kritische Methode ein Vakuum, das sie veranlasst, überhaupt an der Möglichkeit einer brauchbaren historisch kritischen Interpretation der Schrift zu zweifeln. Viele sind deshalb bereit, zu haarsträubenden theologischen Surrogaten zu greifen. (4) Das angestrebte Ziel, den Leser in eine engere Beziehung zur Botschaft der Bibel zu bringen, wird nicht erreicht. Die Schrift hat ihre Funktion als Wort, das zu hören und dem zu gehorchen ist, verloren. (5) Es hat sich als unmöglich herausgestellt, die Ergebnisse der historisch-kritischen Exegese der christlichen Gemeinde zu vermitteln. (6) Die historisch-kritische Methode und ihre Ergebnisse sind häufig steril-akademisch und weder für Gottesdienst noch für die persönliche Lebenspraxis brauchbar.

20 Vgl. A. Dallimore, *George Whitefield*, Edinburgh 1975 [1970], I, 292.296.

21 W. Marxsen, *Einleitung in das Neue Testament: Eine Einführung in ihre Probleme*, Gütersloh 1963 [¹1978], 106.

22 U. Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament*, Göttingen 1994, 210.

Symptomatisch für die gegenwärtige Situation ist, dass Exegeten sich gezwungen sehen, die historisch-kritische Methode zu verteidigen.²³ Man kommt heute kaum mehr umhin, zuzugestehen, dass die historisch-kritische Methode von einem inhärenten zwangsläufigen Subjektivismus gekennzeichnet und der Gefahr der ideologischen Interpretation ausgesetzt ist. An Vorschlägen, wie man diese Probleme in den Griff bekommen kann, mangelt es nicht: (1) durch eine Exegese, die sich der Klärung der ideologischen und methodischen Voraussetzungen verpflichtet weiß; (2) durch die Erreichung eines Konsensus, der über die Beachtung der Pluralität von Perspektiven und Argumenten, die sich auf den Text in seinem historischen Kontext stützen und von diesem kontrolliert werden, zu erreichen ist; (3) durch ein faires Abwägen aller Argumente und Gegenargumente; (4) durch die Praxis der Interpretation als gemeinschaftliches und nicht individualistisches Unterfangen.

3.5 Modelle gegenwärtiger biblischer Hermeneutik

Der »Hauch von Agonie«, der von der »Beliebigkeit der sich selbst und ihre Vermutungen absolut setzenden kritischen Bibelwissenschaft«²⁴ her weht und die klassische historische Kritik in die Krise geführt hat, veranlasste in den letzten Jahren immer mehr Hermeneutiker und Exegeten, neue methodische Zugänge zu entwerfen und zu testen. Ein Kennzeichen dieser Ansätze ist die Abkehr von der zentralen Stoßrichtung der historischen Kritik, die sich primär mit Quellen, Traditionen und Redaktionen *hinter dem Text* beschäftigt hatte.²⁵

Neuere Zugänge wollen sich mit dem *Text selbst* beschäftigen. Bei manchen Autoren mag ein mangelndes Interesse an historischen Fragen eine Rolle spielen. Von größerem Einfluss war und ist jedoch die von der Literaturwissenschaft übernommene Beschäftigung mit Texten als Literatur bzw. als kulturelles Produkt. Die »Welt des Textes« wird wichtiger als die »rekonstruierte Welt von Autor, Text und Leser«. Diese mehr literarischen Interpretationsansätze werden in Kapitel 13 (Rhetorische Analyse) behandelt.

Andere neuere Ansätze konzentrieren sich auf die Rolle des Lesers als sinngebende Komponente im kommunikativen Prozess, d.h. sie beschäftigen sich mit der Bedeutung, die *vor dem Text* liegt. Sie tragen der Tatsache Rechnung, dass Interpretation nicht einfach mit der Weitergabe objektiver Information vom Text

23 Vgl. W. H. Schmidt, »Grenzen und Vorzüge historisch-kritischer Exegese: Eine kleine Verteidigungsrede«, *EvTh* 45 (1985) 469-481, der die im folgenden erwähnten Vorschläge macht. S. auch Udo Schnelle, »Sachgemäße Schriftauslegung«, *NovT* 30 (1988) 115-131, bes. 122ff.

24 Stuhlmacher, *Verstehen*, 226f.

25 Vgl. Joel B. Green, »The Challenge of Hearing the New Testament«, *Hearing the New Testament*, hrsg. von J. B. Green, Grand Rapids/Carlisle 1995, 7-9.

zum Leser gleichgesetzt werden kann, sondern dass verschiedene Leser einen Text auf unterschiedliche Weise lesen können. Diese Anliegen werden hier in mehreren Beiträgen behandelt (kanonische, psychologische, feministische Exegese; Wirkungsgeschichte; Prozesse der Kontextualisierung).

4. *Wie verstehen wir das Neue Testament?*

Wir wollen an dieser Stelle die Grundlegung einer Hermeneutik skizzieren, die dem Charakter der Bibel gerecht wird, das heißt einer Hermeneutik, die sich der (An-)Erkenntnis Gottes des Schöpfers, Richters und Erlösers beugt und den Offenbarungsanspruch der Bibel als Wort dieses Gottes anerkennt.²⁶

4.1 Die Rahmenbedingungen einer biblischen Hermeneutik

Entscheidender Bedeutung kommt für die Hermeneutik als Lehre des Verstehens der Heiligen Schrift nicht in erster Linie der »Werkzeugkiste« exegetischer Methoden zu, sondern den Voraussetzungen, welche den Gebrauch solcher Methoden bestimmen und beeinflussen. Eine Hermeneutik, die dem Offenbarungsanspruch der Bibel gerecht wird, beginnt mit der Bibel selbst. Ein adäquates Verstehen der Bibel entsteht dort, wo der Umgang mit den biblischen Texten nicht nur durch eine allgemein-grundsätzliche Offenheit gegenüber der Möglichkeit von Transzendenz konditioniert, sondern durch die Anerkennung der Offenbarungsqualität der Bibel als Wort Gottes kontrolliert wird. Peter Stuhlmacher fordert eine »Hermeneutik des Einverständnisses mit den biblischen Texten«, Gerhard Maier spricht von einer »Hermeneutik des Angewiesenseins«: Der Mensch ist als Sünder auf die Anrede durch Gott, auf sein Offenbarungswort, angewiesen.

Angesichts der Offenbarungsqualität der Bibel als Wort Gottes ist die Wahrheit der Schrift nur in einer echten Begegnung zu realisieren. Die von Emil Brunner wiederholt betonte Alternative von lehrmäßiger (propositionaler) Offenbarung und Offenbarung als Begegnung ist nicht hilfreich: Auch in einer authentischen Begegnung kann Wahrheit kommuniziert werden. Der Ausgangspunkt der Schriftinterpretation ist nicht der »wissenschaftliche Zweifel«: Der Zweifel findet nur, was er schon mitbringt.

Die hermeneutische Autorität dieses Vorverständnisses ist nicht unvernünftige Willkür, sondern einsehbares Erkenntnis der theologisch-soteriologischen Notwendigkeit, die souveräne Wirklichkeit und die barmherzige Gnade Gottes des

26 Das Verständnis von Wesen, Funktion und Autorität der Heiligen Schrift hängt eng mit dem Gottesverständnis des Interpreten zusammen. Vgl. Kevin Vanhoozer, »God's Mighty Speech-Acts: The Doctrine of Scripture Today«, *A Pathway into the Holy Scripture*, hrsg. von P. E. Satterthwaite & D. F. Wright, Grand Rapids 1994, 143-181, bes. 145.148.

Schöpfers, Richters und Erlösers anzuerkennen. Wahrheitsquelle kann niemals die Vernunft des kreatürlich begrenzten und schuldhaft sündigen Menschen sein, sondern allein die Wahrheit des von Gott geoffenbarten Wortes.

Die Forderung, bei der Interpretation historischer Quellen und damit der Bibel von den Interessen und Tendenzen der interpretierenden Gegenwart zunächst abzu-
sehen, das heißt Unparteilichkeit im Urteil zu vollziehen, ist erkenntnistheoretisch unbefriedigend und als methodischer Grundsatz in der Praxis nicht durchführbar. Alle wissenschaftlichen Urteile, auf welchem Gebiet auch immer, sind abhängig von der Fragestellung bzw. von den Vorentscheidungen, die zu einer Fragestellung geführt haben. Auch die historische Erkenntnis hat immer perspektivischen Charakter, sowohl im Hinblick auf das Begriffsinstrumentarium des Historikers als auch im Hinblick auf die Selektion und Bewertung historischer Daten, die immer unter Wertgesichtspunkten geschehen. Den drei Fundamentalprämissen, die Träger der erkenntnisleitenden Interessen des Historikers sind – eine bestimmte Auffassung vom Wesen des Menschen, eine bestimmte Konzeption von sozialem Wandel und ihren Bedingungen und bestimmte Erwartungen über die zukünftige Entwicklung²⁷ – ist eine vierte hinzuzufügen: ein bestimmtes Verständnis vom Wesen Gottes und seinem Handeln. Es gibt keine voraussetzungslose Objektivität. Dabei gilt der Satz, dass Standortgebundenheit kein Einwand ist, sondern Voraussetzung geschichtlicher Erkenntnis.

Der die Offenbarungsqualität der Bibel anerkennende Interpret partizipiert also an dem »hermeneutischen Zirkel« von Vorhabe und Verstehen.²⁸ Einsehbar ist dieses Vorverständnis, weil es sowohl dem Selbstverständnis der Heiligen Schrift, das sich als Wort Gottes begreift, als auch dem Gesamtaufriß biblischer Wahrheit von Gott, von der Welt, vom Menschen, von der Sünde und von der Erlösung entspricht. Die Relation dieses hermeneutischen Vorverständnisses und der Erkenntnis biblischer Wahrheit ist kein logischer Zirkelschluss, sondern führt als hermeneutische »Spirale« oder »Asyndote« von der Anerkennung der Autorität des souveränen Gottes über das Eingeständnis der eigenen kreatürlichen Bedingtheit und sündhaften Begrenztheit im Vollzug sukzessiver Annäherung zur Erkenntnis der Wahrheit Gottes und seines Wortes.²⁹

Eine die Offenbarungsqualität der biblischen Texte ernst nehmende Hermeneutik kann nur das Feld demarkieren, in dem Exegese stattfindet, garantiert aber

27 Vgl. Wolfgang J. Mommsen, »Der perspektivische Charakter historischer Aussagen und das Problem von Parteilichkeit und Objektivität historischer Erkenntnis«, *Objektivität*, hrsg. von R. Koselleck et al., 441-468: 445.

28 Vgl. Anthony C. Thiselton, *The Two Horizons: New Testament Hermeneutics and Philosophical Description*, Exeter 1980, 105, mit Berufung auf Heidegger.

29 Vgl. Don A. Carson, »Recent Developments in the Doctrine of Scripture«, *Hermeneutics, Authority and Canon*, hrsg. von D. A. Carson & J. D. Woodbridge, Grand Rapids 1986, 41.

keine spezifischen Resultate. Ein Ausleger des Wortes Gottes zeichnet sich immer durch Demut aus.

4.2 Interpretation der neutestamentlichen Schriften als geschichtliche Texte

Die Inspiration der Bibel als Offenbarung Gottes des Schöpfers und Erlösers beinhaltet die Erwartung, in den Worten der menschlichen Schreiber das Wort Gottes zu hören. Diese Erwartung bindet den Interpreten an die grammatisch-historische Methode der Textinterpretation. Vor und hinter dem Text liegende Verstehensebenen, die ohne unabhängige Zeugnisse immer spekulativ bleiben müssen, sind erst von sekundärem Interesse. Die ursprüngliche Textbedeutung hat gegenüber späteren Bedeutungen einen eindeutigen Primat. Gleichzeitig wird damit betont, dass Auslegung und Anwendung voneinander unterschieden werden müssen.

Für eine Untersuchung der Bibel als Offenbarung von Gottes Handeln kann man als Ausleger, der von der Wirklichkeit Gottes überzeugt ist, diese für die Untersuchung der geschichtlichen Wirklichkeit nicht auslassen. Diese Standortbestimmung, die für den historischen Erkenntnisvorgang bei der biblischen Exegese konstitutiv wird, ist als Ausgangsengagement zu kennzeichnen.

Der geschichtliche Charakter der Offenbarung Gottes eröffnet die Möglichkeit und begründet die Notwendigkeit der historischen Erforschung der Bibel und damit der historischen Exegese. Unter historischer Exegese verstehen wir die Erforschung der kulturellen, situativen, literarischen und argumentativen Zusammenhänge der neutestamentlichen Texte. (1) Der die biblische Textwelt in ihrer Geschichtlichkeit erforschende Interpret verwendet vorhandene historische Methoden. (2) Die historische Interpretation der Schrift vollzieht sich in einer Korrelation verschiedener historischer Methoden, die sich ergänzen und korrigieren. (3) Der den Offenbarungsanspruch der Schrift anerkennende Interpret arbeitet mit exegetischen Methoden, deren Prämissen und Vorgehensweisen ganz oder teilweise im Licht dieses hermeneutischen Paradigmas modifiziert wurden.

Die Anerkennung des Wort-Gottes-Charakters der Bibel als gewählte Standortgebundenheit ist nicht unwissenschaftlich oder unhistorisch, wenn folgendes gilt: (1) Zu den Minimalbedingungen der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte gehört das Zugeständnis, »daß es prinzipiell konkurrierende Standpunkte der verschiedensten Art geben kann, über deren Berechtigung mit wissenschaftlichen Mitteln nichts ausgesagt werden kann«. ³⁰ Das heißt, die Wahl des Interpretationsstandpunkts kann mit wissenschaftlichen Kriterien allein nicht entschieden werden. (2) Theoretische Konzeptionen im Sinne eines Referenzmodells lassen sich für die Deutung von bestimmten historischen Sachverhalten nur in Ausnah-

30 Mommesen, »Charakter«, 451.

mefällen direkt widerlegen. (3) Eine historische Darstellung kann dann als wahr bezeichnet werden, wenn alle bekannten Tatsachen berücksichtigt sind, wenn allen beteiligten Kräften das Recht zuteil geworden ist, als sie selber und in ihrem Zusammenwirken erfasst zu werden, und wenn sach- und zeitfremde Annahmen ausgeschlossen worden sind,³¹ das heißt für den Schriftausleger, wenn Gottes Handeln als eine der »beteiligten Kräfte« gelten kann und muss. (4) Es bedarf einer Theorie möglicher Geschichten, um Quellen überhaupt erst zum Sprechen zu bringen. (5) Die meisten komplexen historischen Argumentationen sind im Blick auf ihre Entstehung und ihr Resultat von ihrem Bezug auf außerwissenschaftliche Gesichtspunkte mitgeprägt.³²

Das methodische Postulat, die Darstellung der Geschichte vom Studium der primären Quellen abhängig zu machen, bleibt grundlegend. Die Forderung, die Quellen »kritisch« zu studieren, das heißt sie anhand von anderen Quellen auf ihre nachweisbare, wahrscheinliche oder plausible sachliche Richtigkeit hin zu überprüfen, ist grundsätzlich berechtigt, muss aber mit zwei anderen Forderungen verbunden werden: (1) Das Studium der neutestamentlichen Texte als Quellen urchristlicher Geschichte muss der Tatsache Rechnung tragen, dass die biblischen Texte nicht nur Quellen von Geschichte, sondern Offenbarung Gottes sind. Das heißt, die biblischen Quellen sind durchaus im Vergleich mit anderen Quellen zu lesen und im gegenseitigen Vergleich unterscheidend wahrzunehmen, wobei jedoch ihre durchgängige Integrität als göttliche Offenbarung gewahrt bleibt. (2) Das Entscheidende an der historischen Methode ist nicht primär Kritik, sondern »Sympathie und Freundschaft« (Henri Marrou). Die Bibel ist nur dann adäquat zu verstehen, wenn man ihr als »Freund« begegnet.

Wie alle historischen Quellen ein Vetorecht haben (R. Koselleck), hat auch die geschichtliche Darstellung der biblischen Schreiber Einspruchsrecht gegen interpretationstheoretische Konstruktionen und Hypothesen. Dabei darf jene Argumentation als die legitimere gelten, die mit dem geringsten *rearrangement* der Quellen auskommt.

4.3 Interpretation der neutestamentlichen Schriften als literarische Texte

Wenn wir im vorangehenden Abschnitt zunächst die geschichtliche Dimension der biblischen Texte behandelt haben, ist dies weder eine Verbeugung vor der Aufklärung und ihrem Interesse an der Geschichtlichkeit der biblischen Offenbarung, noch ein bloßer Anschluss an das konservative Insistieren auf die historische Wirk-

31 Rudolf Vierhaus, »Rankes Begriff der historischen Objektivität«, *Objektivität*, hrsg. von R. Koselleck et al., 68.

32 Vgl. Jürgen Kocka, »Angemessenheitskriterien historischer Argumente«, *Objektivität*, hrsg. von R. Koselleck, 470f.

lichkeit des Redens Gottes. In den letzten Jahren haben Bibelexegeten vermehrt betont, dass die gesamte Bibel als »Geschichte« zu verstehen ist³³ – die Geschichte von Gottes Schöpfung, in die die Sünde eingebrochen ist; von Gottes bewahrendem Handeln an Adam und seinen Nachkommen; von der Erwählung Abrahams und seiner Nachkommen zum Volk Gottes; vom Kommen des Messias und der göttlichen Rettungstat in Kreuz und Auferstehung Jesu; von der Geschichte der Jesusnachfolger und ihrer Mission.

Es wäre jedoch völlig unangemessen, wollte man die biblischen Texte nur »historisch« interpretieren. Gott hat durch die Propheten »auf vielerlei Weise« geredet (Hebr 1,1). Diesem vielfältigen Reden müssen unsere Auslegungsmethoden entsprechen. Ein Telefonbuch »versteht« man anders als Goethes *Faust*, ein Fußballspiel anders als einen Atlas. Der »Typ« eines Textes bestimmt, wie man mit ihm umgeht. Die Bibel verwendet eine Vielzahl von Formen menschlichen Redens und Schreibens: historische Erzählungen und Reiseberichte, Anweisungen über richtiges Verhalten, Haustafeln und Pflichtenpiegel, Beispielgeschichten und Mahnreden, Tugendkataloge und Lasterkataloge, Droh- und Verheißungsworte, Handbücher für theologische Lehre und Gemeindeordnungen, Berichte von Träumen und Visionen, Zeugenberichte und Biographien, Gebete und Lobpreis, Seligpreisungen, Briefe, Kommentare, apokalyptische Texte.

Es ist ein Unterschied, ob man die Johannesoffenbarung nur als apokalyptischen Text (Offb 1,1) liest, den man auf Auskünfte über das Weltende befragt, oder auch als prophetischen Text (Offb 1,3), der der lesenden Glaubensgemeinschaft Ermunterung, Trost und Hoffnung vermitteln will, oder auch als Brief (Offb 1,4), der in eine bestimmte Situation hinein und im Hinblick auf konkrete Nöte von Gemeinden im 1. Jh. geschrieben wurde und von diesen offenkundig verstanden werden sollte.

John Goldingay³⁴ unterscheidet vier Materialblöcke: (1) Narrative Texte, in denen geschichtliche Ereignisse und Entwicklungen berichtet und bezeugt werden; (2) didaktische Texte, in denen Anweisungen gegeben werden; (3) prophetische Texte, in denen direkte göttliche Offenbarungen für konkrete aktuelle oder zukünftige Situationen gegeben werden; (4) empirische Texte, in denen die Erfahrung Gottes und seiner Schöpfung reflektiert oder gepriesen wird. Diese Blöcke entsprechen den vier grundlegenden Formen menschlicher Kommunikation:³⁵ (1) Deskriptive Aussagen berichten Fakten; (2) präskriptive Aussagen wollen andere zu einer bestimmten Handlung veranlassen; (3) kommissive Aussagen verpflichten

33 Vgl. Hans Frei, *The Eclipse of Biblical Narrative*, New Haven 1974.

34 Für das folgende siehe Goldingay, *Models*, 1-7 und passim.

35 In modifizierter Anlehnung an die Sprechakttheorie von John R. Searle, *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*, Frankfurt 1971 [1969].

ten den Sprecher oder Schreiber zu einer zukünftigen Handlung; (4) expressive Aussagen drücken Überzeugungen, Gefühle, Einstellungen aus.

Diesen vier Grundgattungen entsprechen im AT und NT vier grundsätzliche Texttypen: Evangelium, Gesetz, Prophetie, Weisheit. Die erwartete Reaktion des Hörers und Lesers variiert je nach Texttyp: (1) Das biblische Wort als Zeuge von Gottes Handeln führt zu Nacherzählung und Anbetung; (2) als autoritatives Gotteswort erwartet es Gehorsam und führt zu Freude; (3) als Prophetie will es Umkehr und Hoffnung bewirken; (4) als erlebte Offenbarung führt es zu Ehrfurcht und theologischer Reflektion. Die vier Grundgattungen biblischer Texte können auf die unterschiedlichen Schwerpunkte bezogen werden, die der Interpret verfolgen will: (1) Die Welt der Menschen und ihrer Geschichte, die Welt, wie der Text sie beschreibt, objektive Wahrheit, wie der Text sie versteht – vor allem in narrativen, reflektierenden und revelatorischen Texten; (2) die Bedürfnisse der ursprünglichen Adressaten und die Wirkung, die der Text auf sie hatte – vor allem in prophetischen und didaktischen Texten; (3) die persönlichen Anliegen und Erfahrungen des Autors, die aus seinem Werk erkenntlich sind – vor allem in empirischen Texten; (4) die innere Dynamik des Textes als eigene »Welt« – vor allem in narrativen Texten.

Man kann diese vier Grundtypen als Illustrationen der verschiedenen Bedeutungen des Wortes ἐρμηνεύειν »denken; auslegen; erklären; übersetzen« verstehen. Und man kann diese vier Grundtypen mit der Art und Weise korrelieren, in der man Altes und Neues Testament aufeinander bezieht: (1) als Heilsgeschichte oder Typologie, mit dem AT als erstem Akt und dem NT als zweitem Akt; (2) als Anweisungen für das richtige, gottgemäße Verhalten im Alltag, wo das AT menschlicher Halsstarrigkeit an manchen Stellen mehr entgegen zu kommen scheint als das Neue Testament, das stärker auf die gültigen Maßstäbe der königlichen Herrschaft Gottes verweist; (3) als Verheißung und Erfüllung, wo das NT die Überzeugung ausdrückt, dass die Hoffnungen des AT im Hier und Heute Wirklichkeit geworden sind; (4) als Glaubensbekenntnis, wo Erfahrungen und Erwartungen des AT in der Einheit und Vielfalt des Zeugnisses im NT offenbart sind.

4.4 Interpretation der neutestamentlichen Schriften als theologische Texte

Wenn wir die biblischen Texte als vom Heiligen Geist inspiriertes Gotteswort lesen, arbeiten wir in einem Kraftfeld, in dem die eigene Haltung gegenüber Gott und seinem Wort wichtig wird. Es gibt keine neutrale Beschäftigung mit dem Text der Bibel, wenn sie heilige Schrift ist. Das NT verlangt den vom Geist erfüllten Ausleger (1Kor 2,13; 2Kor 3,14ff; Joh 16,13). Der Heilige Geist will den Interpreten ergreifen, verändern und in alle Wahrheit leiten.

Ein den Offenbarungsanspruch der Bibel akzeptierender Ausleger ist der Verpflichtung, die biblischen Texte geduldig, gründlich, sorgfältig, gewissenhaft und mit Umsicht zu interpretieren, nicht entnommen. Er weiß jedoch, dass jeder methodisch regulierte Prozess historischer Schriftauslegung in der Gefahr steht, die Bibel wie ein Objekt zu behandeln und zu vergessen, dass diese Gottes Anrede an den Menschen darstellt.

Schriftauslegung ist deshalb immer auch Dienst in und für die Gemeinde Jesu Christi. Sie ist ständig und grundsätzlich in die anderen Bereiche der Aktivität der Gemeinde zu integrieren. Biblische Exegese, die sich dem Verstehen der Bibel als Offenbarung Gottes verpflichtet weiß, gehört wie Evangelisation und Mission zu den grundlegenden Aufgaben der Gemeinde. Indem die Schriftauslegung im Kontext der Gemeinde Jesu geschieht, ergibt sich eine doppelte Konsequenz: (1) Die Exegese muss ihre Relevanz für die Gemeinde darlegen können. (2) Die Exegese entdeckt von neuem ihre Bezogenheit auf andere theologische Disziplinen, wie die biblische Theologie, die Dogmatik, die Pastoraltheologie oder die Missiologie.

Für den der Autorität Gottes unterstellten, an Jesus Christus glaubenden, vom Geist Gottes geleiteten, im Kontext der Gemeinde arbeitenden Ausleger gilt 2Kor 13,8: οὐ γὰρ δυνάμεθα τι κατὰ τῆς ἀληθείας ἀλλὰ ὑπὲρ τῆς ἀληθείας.

5. Kurzbibliographie

- Berger, Klaus, *Hermeneutik des Neuen Testaments*, Gütersloh 1988. Unkonventionelle, in vielen Einzelaspekten bereichernde Darstellung, der man die Herkunft aus dem Lehrsaal anmerkt.
- Bray, Gerald, *Biblical Interpretation – Past and Present*, Leicester 1996. Geschichtlicher Überblick über die Geschichte und die wichtigsten Problemstellungen der Bibelexegese, aus evangelikalem Blickwinkel geschrieben.
- Carson, Donald A. & Woodbridge, John D., Hrsg., *Hermeneutics, Authority, and Canon*, Grand Rapids ²1995 [1986]. Der von nordamerikanischen Theologen herausgegebene Sammelband enthält mehrere nach wie vor wichtige Aufsätze zu hermeneutischen und exegetischen Fragen.
- Cochlovius, Joachim & Zimmerling, Peter, *Evangelische Schriftauslegung. Ein Quellen- und Arbeitsbuch für Studium und Gemeinde*, Wuppertal 1987. Diese Quellensammlung will in Geschichte und Wesen evangelischer Auslegung von Luther bis Kemner einführen. Kommentare, Exkurse und Fragen leiten zum eigenständigen Studium an.
- Goldingay, John, *Models for Interpretation of Scripture*, Grand Rapids 1995. Die von einem evangelikalen Alttestamentler engagiert geschriebene Einführung in die Bibelinterpretation sucht historische und literarische Methoden mit dem Offenbarungsanspruch der Bibel zu verbinden.
- Hempelmann, Heinzpeter, *Grundfragen der Schriftauslegung. Ein Arbeitsbuch*, Wuppertal 1983. Dieses für Studierende geschriebene Buch führt anhand ausgewählter Texte in grundlegende Aspekte der biblischen Hermeneutik ein.
- Kümmel, Werner Georg, *Das Neue Testament. Geschichte der Erforschung seiner Probleme*, München ²1970. Die zum Teil überholte, aber immer noch brauchbare Darstellung der Geschichte der Auslegung des Neuen Testaments.
- Maier, Gerhard, *Biblische Hermeneutik*, Wuppertal ³1998 [1990]. Die bislang einzige evangelikale Gesamtdarstellung hermeneutischer Grundfragen in deutscher Sprache.

- Morgan, Robert & Barton, John, *Biblical Interpretation*, Oxford 1988. Eine der aktuellsten Darstellungen zur Entwicklung exegetischer Methoden, von einem Alt- und einem Neutestamentler geschrieben.
- Neill, Stephen & Wright, Tom, *The Interpretation of the New Testament, 1861-1986*, Oxford ²1989 [1964]. Das angelsächsische, jedoch aktualisierte Gegenstück zu Kümmels Darstellung der Geschichte der Auslegung des Neuen Testaments.
- Osborne, Grant R., *The Hermeneutical Spiral. A Comprehensive Introduction to Biblical Interpretation*, Grand Rapids 22006 [1991]. Von einem evangelikalen Standpunkt aus geschriebene Einführung in hermeneutische Sachverhalte, die für die praktische exegetische Arbeit wichtig sind.
- Stuhlmacher, Peter, *Vom Verstehen des Neuen Testaments: Eine Hermeneutik*, NTD Grundrisse zum NT 6, Göttingen ²1986 [1979]. Eine allgemeinverständliche Darstellung der hermeneutischen Diskussion, die auf dem Hintergrund historischer Entwicklungen in Kirche und wissenschaftlicher Methodik eine »Hermeneutik des Einverständnisses mit den biblischen Texten« beschreibt.
- Vanhoozer, Kevin J. *Is There a Meaning in This Text? The Bible, the Reader, and the Morality of Literary Knowledge*, Grand Rapids 1998. Eine engagierte Verteidigung der Bedeutung des Autors und des von ihm geschriebenen Textes im Horizont postmoderner Relativierungen.
- Watson, Francis, *Text, Church, and World. Biblical Interpretation in Theological Perspective*, Edinburgh/Grand Rapids 1994. Eine neuere Diskussion von Grundfragen biblischer Interpretation, die sich auf den Zusammenhang von biblischem Text und dessen »Lokalisierung« im Raum von Kirche und Welt konzentriert.
- Wright, N. Thomas, *The New Testament and the People of God*, London/Minneapolis 1993. Der erste Band einer geplanten mehrbändigen neutestamentlichen Theologie, der hermeneutische Grundfragen behandelt.

Methodenbücher

- Berger, Klaus, *Exegese des Neuen Testaments: Neue Wege vom Text zur Auslegung*, Heidelberg ³1991 [1977]. Gegenüber manchen traditionellen historisch-kritischen Prämissen kritische, neue linguistische Ansätze berücksichtigende Einführung.
- Black, David A. & Dockery, David S., Hrsg., *New Testament Criticism & Interpretation*, Grand Rapids 1991. Eine allgemeinverständliche Einführung in die Methoden neutestamentlicher Exegese.
- Conzelmann, Hans & Lindemann, Andreas, *Arbeitsbuch zum Neuen Testament*, UTB 52, Tübingen ¹¹1995 [1975]. Der erste Teil bietet eine Methodenlehre aus traditionell historisch-kritischer Sicht, ehe Umwelt und Geschichte des Urchristentums, die neutestamentlichen Schriften sowie Person und Wirken Jesu behandelt werden.
- Egger, Wilhelm, *Methodenlehre zum Neuen Testament: Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden*, Freiburg ⁴1996 [1987]. Eines der wenigen deutschen Methodenbücher, in denen neuere linguistische Fragestellungen für die Exegese fruchtbar gemacht werden.
- Fee, Gordon D., *New Testament Exegesis: A Handbook for Students and Pastors*, Louisville/KY ²1993 [1983]. Eine knapp gehaltene Einführung in die neutestamentliche Exegese, die auf konkrete Bedürfnisse von Pastoren eingeht.
- Green, Joel B., Hrsg., *Hearing the New Testament: Strategies for Interpretation*, Grand Rapids/Carlisle 1995. Neuere Darstellung der exegetischen Methodik, aus evangelikaler Sicht geschrieben.
- Haacker, Klaus, *Neutestamentliche Wissenschaft. Eine Einführung in Fragestellungen und Methoden*, Wuppertal ²1985 [1981]. Eine Einführung in die Methoden und Arbeitsweisen der neutestamentlichen Exegese, die vorsichtige Korrekturen und Ergänzungen der klassischen historisch-kritischen Methode vorschlägt.

- Hartin, P. J. & Petzer, J. H., Hrsg., *Text and Interpretation. New Approaches in the Criticism of the New Testament*, NTS 15, Leiden 1991. Einführung in die neueren Ansätze der Exegese.
- Haynes, S. R. & McKenzie, S. L., Hrsg., *To Each Its Own Meaning. An Introduction to Biblical Criticisms and Their Application*, Louisville, KY 1993. Eine Einführung in die klassischen und in neuere Methoden der Bibelauslegung.
- Klein, William W. & Blomberg, Craig L. & Hubbard, Robert L., *Introduction to Biblical Interpretation*, Dallas 1993. Eine brauchbare, teilweise etwas lang geratene Einführung in die Methoden der Bibelauslegung, mit vielen praktischen Beispielen, aus evangelikaler Sicht geschrieben.
- Marshall, I. Howard, Hrsg., *New Testament Interpretation: Essays in Principles and Methods*, Exeter 1977. Die erste evangelikale Gesamtdarstellung der Methoden neutestamentlicher Exegesen, zu der es heute allerdings mehrere neuere Alternativen gibt.
- McKnight, Scot, Hrsg., *Introducing New Testament Interpretation*, Grand Rapids 1989. Der erste Band einer evangelikalen Serie zur neutestamentlichen Exegese.
- McKnight, Scot & Osborne, Grant, Hrsg., *The Face of New Testament Studies: A Survey of Recent Research*, Grand Rapids 2004. Darstellung neuerer Entwicklungen in den verschiedenen Disziplinen neutestamentlicher Exegese.
- Porter, Stanley E. & Tombs, David, Hrsg., *Approaches to New Testament Study*, JSNTSS 120, Sheffield 1995. Die einzelnen Beiträge dieses Sammelbandes geben einen guten Überblick über die Methoden neutestamentlicher Exegese sowie über den Stand der aktuellen Diskussion.
- Porter, Stanley E., Hrsg., *A Handbook to the Exegesis of the New Testament*, NTS 25, Leiden 1997. Die neueste und zur Zeit wohl beste Darstellung der exegetischen Methodik von (meist) konservativen Neutestamentlern.
- Schreiner, Josef, Hrsg., *Einführung in die Methoden der biblischen Exegese*, Würzburg 1971. Eine der traditionellen Einführungen in die klassische historisch-kritische Methodik.
- Söding, Thomas, *Wege der Schriftauslegung. Methodenbuch zum Neuen Testament*, Freiburg 1998. Eine der neuesten Einführungen in die neutestamentliche Exegese.
- Strecker, Georg & Schnelle, Udo, *Einführung in die neutestamentliche Exegese*, Göttingen 41994 [1983]. Die aktuellste Einführung in die klassische historisch-kritische Methodik.
- Zimmermann, Heinrich, *Neutestamentliche Methodenlehre: Darstellung der historisch-kritischen Methode*, Stuttgart 1982 [1978]. Eine der traditionellen Einführungen in die klassische historisch-kritische Methodik.